



Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt und Unterhaltungsblatt

von der

oberen Negold.

Einrückungspreis für Kleinanzeigen...

Amtliches.

Die auf 24., 25., 27., 28. und 29. ds. Mts. anberaumte Vorberatung des Bierbestandes im Bezirk Nagold findet nicht statt.

Ueberstragen wurde die zweite Schulstelle in Wittendorf dem Unterlehrer Rudolf Seydte in Feuchtach.

Zur Bewerbung ist ausgeschrieben die erste Schulstelle in Gaitersbach.

Tagespolitik.

Eine Antwort auf die im Reichstage verhandelten Anträge wegen der Arbeitslosigkeit ist folgende Mitteilung aus Karlsruhe: Das badische Ministerium hat an die Arbeitgeber und Arbeiterverbände Anfragen über die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes gerichtet.

Auf dem nationalliberalen Parteitag in Eisenach bezeichnete der Abg. Baffermann die Vermehrung der Flotte als notwendig, da man in Frankreich auf die Isolierung Deutschlands hinarbeite...

Mit der Frage der Beseitigung oder Einschränkung der Gerichtsferien hat sich die Berliner Handelskammer beschäftigt. Es wurde beschlossen, an das Reichsjustizamt eine Eingabe zu richten...

Rußland beabsichtigt nicht nur seine Torpedoflotte in Ostasien zu vermehren, sondern auch die Linien- und Kreuzerflotte zu verstärken. Es sind ausnahmslos die neuesten und leistungsfähigsten Schiffe zur Einreichung in die sibirische Flotte bestimmt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Okt. Der Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20. Am Bundesratsitzung: Staatssekretär Graf Posadowsky. Es wird in der Beratung des Zolltarifs fortgefahren.

sehen? Ich glaube nicht, daß die Recornst siegt. Vielleicht findet sich noch zwischen der zweiten und dritten Lesung eine neue mittlere Linie. Ein Teil des Centrums muß über den Stock springen. An einer Erhöhung der Zölle seien in erster Linie die Großgrundbesitzer interessiert.

Berlin, 18. Okt. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20. In der fortgesetzten Beratung der Zollvorlage (Mindestzölle für Getreide) führt Bachnick (freis. Ver.) aus: Für die Regierungsvorlage werden insgesamt nur 40 Abgeordnete stimmen.

und im Zentrum.) Der badische Bevollmächtigte Buchenberger tritt namens der badischen Regierung aufs wärmste für die Regierungsvorlage und eine Verständigung auf dem Boden derselben ein und erörtert eingehend die Gegenargumente der Rechten und Linken.

Landesnachrichten.

- Altensteig, 20. Okt. Ueber den hier. Brandfall verbreiten auswärtige Zeitungen Berichte, die nicht den Tatsachen entsprechen. Nicht das ganze Anwesen der Firma Gebr. Theurer ist abgebrannt, sondern nur die obere Sägmühle mit naher Scheuer und Stallung...



urteilen haben durch ihre Vereidigte Revision beim Reichsgericht beantragt.

**Karlsruhe, 17. Okt.** Rechtsanwalt Karl Rüdlich aus Freiburg wurde heute von dem Anwalts-Ehrengericht wegen Verletzung der Anwaltspflichten zur Strafe des Verweises und 8000 Mark verurteilt. Er hatte Jahre lang einem Klienten über den ungelieblichen Gang eines Prozesses Mitteilungen gemacht, obwohl der Prozeß gar nicht anhängig gemacht worden war. Der Oberstaatsanwalt hatte Anschuldigung aus der Anwaltschaft beantragt.

An den deutschen Hochschulen nehmen ausländische Studenten den einheimischen die besten Plätze weg. So ist es auch am Polytechnikum in **Karlsruhe**. Die Ausländer, speziell die Russen und Polen, die sich wochenlang vor dem Semesterbeginn eingefunden haben, sind vorne dran. Im vorigen Semester hat bekanntlich eine allgemeine Studentenversammlung dem Senat die Bitte unterbreitet, eine Verfügung zu treffen, daß die Ausländer erst 14 Tage nach Semesteranfang Plätze belegen dürfen. Dem Ansuchen wurde jedoch keine Folge gegeben, so daß die deutschen Studenten nach wie vor mit den Plätzen vorlieb nehmen müssen, die ihnen die Ausländer übrig lassen, falls sie nicht sehr früh sich anmelden.

**Mannheim, 19. Okt.** Heute fand hier in Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin, sowie der des Erbprinzen und des Prinzen Karl von Baden das 50jährige Jubiläum des 2. hdb. Grenadierregiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 und in Verbindung damit die Enthüllung eines Rolke-Denkmalts statt.

**Mainz, 16. Okt.** Der 35jährige Musiklehrer Franz Schreiber aus Bingen war im Jahre 1889 hier zum Inf.-Reg. Nr. 89 ausgehoben worden, flüchtete aber nach Lausanne und heiratete dort ein Mädchen von hier, mit dem er schon vor seiner Aushebung zum Militär verlobt war. Nun wollte Schreiber seine Kinder in bessere Schulen nach Deutschland bringen und zu diesem Zwecke hierher kommen. Vorher aber fragte sein Schwager, ein hiesiger Kaufmann, auf dem Reichsamt bei dem Civilvorstandenden des Aushebungsbezirks an, ob Schreiber ungefährdet zurückkehren könne. Die früher gegen ihn erkannte Geldstrafe von 3000 Mark war längst an den Militärtribunal entrichtet. Der Civilvorstandende erklärte dem Kaufmann, daß sein Schwager ruhig nach Deutschland zurückkehren dürfte. Nach dem 31. Lebensjahre habe er keine Strafe mehr zu gewärtigen, er könne auch nicht in die Front eingestellt werden, nur müsse er sich auf dem Bezirkskommando melden, da er dem Landsturm überwiesen werden müsse. Der Musiklehrer kam daraufhin am 28. Juli nach Mainz und begab sich mit seinem Schwager auf das Reichsamt, um sich zu vergewissern, daß er wirklich ungefährdet hierbleiben könne. Ein Assessor, der sich erst Informationen holte, gab ihm die gleiche beruhigende Versicherung, wie sie dem Schwager erteilt war. Auf seine Anmeldung beim Bezirkskommando wurde Schreiber am 4. August dennoch wegen Fahnenflucht verhaftet und gestern dem Kriegsgericht zur Aburteilung vorgeführt. Das frühere Urteil wurde aufgehoben (zu gleicher Zeit aber mitgeteilt, daß der Fiskus die gezahlte Strafe von 3000 Mk. nicht mehr herausgibt) und der Angeklagte unter Berücksichtigung der falschen Raterteilung zur Minimalstrafe von 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Wenn die Strafe verbüßt ist, muß der 35jährige Mann seine zwei Jahre beim Infanterie-Regiment Nr. 117 abdiene. Mit dem 39. Jahre hätte er ungehindert zurückkehren können.

**Berlin, 18. Okt.** Was den Besuch der Boeren-Generale betrifft, so ist die Sprache viel zu schwach und farblos, um die Eindrücke und Empfindungen zu schildern, unter denen die Boerentage dahin flossen. So etwas ist

noch nicht dagewesen, war das einstimmige Urteil aller Ohren- und Augenzeugen. Es ist z. B. Thatsache, daß die Generale nur deshalb unterließen, Kränze an den Deutschen Kaiser Wilhelm I. und des Fürsten Bismarck niederzulegen, weil es ihnen angefaßt der sie umringenden und umdrängenden Menge einfach unmöglich gewesen wäre, zu den Stufen der Denkmäler zu gelangen. Dewet hat diesen elementaren Ausdruck der Volksbegeisterung, der sich den Generalen auf allen Wegen und Fahrten kundgab, in ein schönes Wort in der Einleitung seiner Rede in der Philharmonie zusammengefaßt, indem er sagte: Ich weiß nicht, wie hier bei Ihnen die Fürsteneinfänge sind. Wenn sie aber noch angenehmer sind, als unser Empfang, so möchte ich ja mein Lebtag nicht Fürst sein. Denn wenn es uns jetzt fast so gegangen ist, so würde es uns dann sicher so gehen: Wir würden vor Liebe tot gedrückt werden. Ja, was war das für ein Fest in der Philharmonie! Welche Töne sind dort angeschlagen, wie tief sind die Herzen dort bewegt worden! Es waren ernste Männer, die dort versammelt waren, welt-erfahrene und lebenskundige Persönlichkeiten, und dennoch ergriff sie die Nahrung ob der schlichten zu Herzen gehenden Worte der wackeren Boerengenerale, das strenge Herz ward weich und in manchem Auge blinkte eine verstoßene Thräne, die von der Tiefe der Empfindung zeugte, die jene unvergeßlichen Stunden verursachten. Votha's Rede auf dem Fest war schlechthin eine rhetorische Meisterleistung ersten Ranges. Von den humorvollen, wir Afrikaner sind nun einmal die Dummen und fremder Sprachen unkundig, zu der glühenden Verteidigung des alten Krüger, der nicht mit der Staatskasse durchbrannte, wie es die Blätter meldeten, Votha unterließ zu sagen „Londoner“ Blätter, sondern, der aus seinem Privatvermögen 800 000 Mark zur Fortführung des Krieges spendete und der glänzenden Verherrlichung des Präsidenten Steyn, der der Mann, der Staatsmann des Krieges gewesen sei, welche prächtiger Schwung, welche ungekünstelte Schönheit! Und dann zum Boerenvolk! Der Krieg hat Dinge an den Tag gebracht, die keine civilisierte Nation erwartet hat. Wir haben alles gethan, was wir konnten, um die Nation zu retten, aber wir haben dabei auch Alles verloren, was wir hatten. Es wäre vielleicht noch länger gegangen, aber da kam die Wegführung der Frauen und Kinder in die Konzentrationslager. 20 000 mußten wir begraben. Da mußten wir den schweren Schritt der Unterwerfung thun. Unser Volk war zu gut, um es aussterben zu lassen. Und nun kommen wir als Bettler für dieses Volk, das nicht der Holzhafer und Wasserträger einer anderen Nation sein soll. Helfen Sie uns! Das kam von Herzen und ging zu Herzen. Ebenso war es bei den Ausführungen Delareys. Und nun gar erst Dewet! Was Freiheit und Vaterland will sein, dafür hat unser Volk einen Preis bezahlt. Die Boern verzweifeln auch jetzt nicht, sie wollen sich aus ihrer Not herausarbeiten. Sorgt nur für Ochsen, Pflug und Wagen, die Boern werden sich zu helfen wissen. Wir haben die Hoffnung, daß wir noch eine große Zukunft haben. Und dann dankte Dewet allen, daß alles so schön und glatt gegangen sei, und er dankte auch der Polizei, die so viele Arbeit gehabt, aber auch stets freie Bahn geschaffen habe. Unvergesslich wird es den Besuchern des Voerenfestes in der Philharmonie auch bleiben, wie Ehrenjungfrauen den drei Generalen silberne Lorbeerkränze aufs Haupt setzten, und wie Votha nach kurzem Bestimmen seiner Dame herzhast die Wangen küßte, und Delarey und Dewet diesen lächeln Weiterreich nachhatten. Die deutschen Redner saßen sich auf dem Feste der Philharmonie mit feinem Takt so kurz als möglich, um den Boern die ganze Ehre des Abends zu lassen.

**Berlin, 19. Okt.** Dewet reiste abends 10 Uhr nach dem Haag ab. Votha und Delarey reisten um 11.10 Uhr nach Brüssel, sämtliche unter stürmischen Abschiedsgrüßen der Bevölkerung.

Bei der Festigung des Vorentscheidbundes teilte Prof. Siemering mit, daß etwa 700 000 Mk. gesammelt und davon 500 000 Mk. in bar oder in Baren etc. nach den Schlachtfeldern geschickt worden seien. Die übrigen 200 000 Mk. lege er in die Hände der Generale, die sie nach Südafrika verwenden mögen. Er übergab die Naweisung darauf Dewet mit den Worten: „Meine Herren Generale, nehmen Sie diese Gaben des deutschen Volkes, sagen Sie den Ihren, daß wir sehr wünschen, daß das tapfere Boerenvolk nicht untergeht.“ Redakteur Engel vom „Reichsboten“ überreichte die aus seiner Sammlung von 72 000 Mk. noch übrigen 8000 Mk. Auch Redakteur Dr. Lange überreichte einen Geldbetrag. Votha sagte in seiner Ansprache bei Tisch: Wir wären nicht hier, wenn wir es nicht im Interesse der Existenz unseres Volkes für nötig erachtet hätten. Wir wären lieber zu Haus geblieben, um unsere Farmen wieder aufzubauen. Aber wir mußten den schweren Weg gehen, für unser Volk Geld zu suchen. Zu diesem Zweck sind wir hier, nicht um uns bejubeln zu lassen. Das Volk ist es wert, daß ihm geholfen wird, denn es hat selbst mitten im Krieg die Regeln zivilisierter Völker und der Humanität befolgt. Für solch ein Volk scheue ich es nicht, als Bettler aufzutreten. Wir kennen die Deutschen. In der Nähe meiner Farm ist eine ganze Niederlassung von ihnen, Linneburg. In Afrika ist zwischen Deutschen und uns keine Trennung. Wir freuen uns zusammen, wir tragen gemeinsam den Schmerz, wir verbinden und verheiraten und untereinander. Wir sind ein Volk, und als ich hieher kam, sah ich, daß es in Wirklichkeit so ist: es ist dasselbe Volk. Wir kennen einander nicht und doch haben die Herzen sich zu einander gezogen gefühlt, als wären wir Kinder eines Volkes. Nochmals meinen herzlichsten Dank. Ich kann Ihnen nicht sagen, wieviel Herzen froh sein werden, wenn sie von der Höhe der Gaben hier hören.

Die China-Gedenkfeste, welche die deutschen Offiziere eben in Berlin veranstalteten, verlief in echt kameradschaftlicher Weise. Feldmarschall Graf Waldersee, dessen Verdienste sehr gefeiert wurden, dankte, gedachte des einmütigen und förderlichen Zusammenwirkens mit dem Gesandten v. Mumm, der großen Verdienste unserer Flotte durch Deffnung der Takusforts und bezeichnete das deutsche Expeditionskorps als eine Truppe erster Klasse, die jeder Aufgabe gewachsen gewesen sei. Herr v. Mumm trank auf das gute Einvernehmen. Den gefallenen China-Kämpfern wurde ein stilles Glas geweiht.

Ueber das Heeresergänzungsgeheimnis ist dem Reichstage eine Uebersicht für das letzte Jahr zugegangen. In den Listen wurden geführt 1 618 612 Mann und zwar 693 256 20jährige, 471 731 21jährige, 364 269 22jährige, 89 356 ältere. Von diesen sind 49 247 ältere unermittelt geblieben, 86 722 ohne Entschuldigunng ausgebildeten, 420 113 anderwärts gestellungspflichtig geworden, 564 127 zurückgestellt. Ausgehoben wurden für das Heer 228 406, für die Marine 4968 aus der Landbevölkerung, 3268 aus der seemannischen und halbseemannischen Bevölkerung. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden rund 160 000 Personen verurteilt.

Der deutsche Weinbau nimmt seit 1883 langsam zu. Er ist in diesem Jahre um 362 Hektar gestiegen und umfaßt jetzt 119,922 Hektar.

Die giftigen Phosphorsäureholzer, deren Fabrikation den Arbeitern Knochenfraß bringt, werden verboten. Laut der dem Reichstage zugegangenen Vorlage dürfen Säureholzer mit weihem Phosphor nur noch bis 1907 hergestellt werden. Die Fabriken müssen sich anders einrichten.

**Kassel, 18. Okt.** Der Bischof von Paderborn wies die von polnischen Agitatoren veranlaßten Petitionen um Anstellung nationalpolnischer Geistlichen in den von Polen durchsetzten Mansfelder Bergbaurevieren ab.

### Leserbrief

Sieht nicht in's Leben späherd keine Wäde  
Das Wäde ersehnd voller Pein,  
Dau' die zum Wäde selbst die Bräde,  
Begläde du, so wirst du glädelich sein.

## Unter der Sonne des Südens.

Von Hans Wald

(Fortsetzung.)

Don Farneri und Kapitän Testallo gingen langsam im Garten auf und nieder; der Advokat schaute mit leuchtenden Blicken auf den Erwählten seines holden Tochterleins, er sah in ihm vor Allem einen Mann, der berufen und befähigt erschien, Giuseppe zu schützen und zu schirmen, wenn je feindliche Mächte neidisch versuchen sollten, in ihr Leben einzugreifen. Dieser Sorge war er ledig.

Im Gegensatz zu seiner Tochter hatte er von Vittorio nie angenommen, daß diesen sein heißes Blut zu unüberlegten Thaten hinreichen könnte, wenn jener die Zerstörung seiner Hoffnung auf Giuseppinas Hand erkannt haben würde. Der Herr von Ferastro hieß ihn nicht nur einen Cavaliere, er war ihm auch ein Ehrenmann. Selbst das leichte Leben konnte daran nichts ändern.

Aber Don Farneri sah auf reiche Erfahrungen zurück. Das Leben hatte auf dieser unruhigen Insel so Manches von Grund aus geändert, Katastrophen waren über die Bevölkerung hereingebrochen, urplötzlich und unabwendbar, wie ein Ausbruch des Aetna. Und unter seinen stolzen, aber auch gegen ihre Leidenschaften oft nur zu nachgiebigen Landsleuten, die im Genuß der Sinne mehr erblickten, wie im edlen geistigen Streben, hatte er genug gesehen, denen

ein Charakter versagt war, auf welchen in der Stunde der Not fest und unbedingt ein Weib bauen konnte.

Er gab diesen Empfindungen in einigen Worten zu Testallo Ausdruck. Der Kapitän lächelte. „Wir Sicilianer haben Alle vom Feuer unseres Lavaberges mitbekommen, das unschuldigt Manches.“ sagte er; doch nicht Alles wird dadurch in ein milderes Licht gestellt, und hier muß der eigene Wille Jedem helfen.“

„Ein Wille von Eisen müßte es sein!“ nickte Farneri seufzend. „Aber der ist schwer zwischen unseren Orangenhainen zu finden.“

„Nun, der Cavaliere von Ferastro hat auch diesen Willen.“ Nur — —“ der Kapitän stockte.

„Was haben Sie, Bernardo?“ fragte Farneri erstaunt.

„Darf ich ganz offen sein?“

„Ich bitte darum,“ antwortete der Advokat. „Doch gehen wir lieber in den Gartensalon, wenn Sie Bedenklames mitzuteilen haben. Sicilianische Lüste tragen das gesprochenen Wort über die ganze Insel, wie Sie wissen.“

Der Kapitän war einverstanden und, nachdem der ältere Mann es sich bequem gemacht, hob der Kapitän an.

„Ich hatte gestern Abend mit dem Staatsanwalt eine längere Unterredung. Don Albronte teilte mir mit, daß er vielleicht in sehr kurzer Zeit genötigt sein werde, Militär zur Durchführung einer sehr ernstlichen Verhaftungsordre zu requirieren.“

„Oho!“ machte Don Farneri erstaunt. „Ich sollte doch meinen, die zwei Duzend Gendarmen, die hier Don Albronte zur Verfügung stehen, wären just genug. Militär requirieren? Das sieht ja fast so aus, als befürchtete der Staatsanwalt bewaffneten Widerstand. Und so ängstlich ist es in unserer Gegend denn doch wohl nicht.“

„Dasselbe sagte ich ihm,“ fuhr der Kapitän fort. Er

meint; indessen, seine Vorsicht sei keineswegs übertrieben, er habe es mit einem Sequer zu thun, den zu unterschätzen jenen beleidigen hieße. Natürlich sagte ich ihm darauf, daß bei jedem wirklichen Noisfall meine Artilleristen bereit ständen. Don Albronte weigerte sich, den Namen desjenigen zu nennen, dem dieses Unternehmen gelten sollte; aber wer könnte es anders sein, als . . .“

„Als Vittorio, meinen Sie? Nein, Kapitän, das glaube ich doch nicht. Ich will es einräumen, der Cavaliere ist ein wilder Charakter, selbst ein Menschenleben mag ihm nicht allzuviel gelten, wenn es im offenen Kampf vernichtet werden soll. Aber auf seinen Ferien der Staatsanwalt, er also eines gemeinen Verbrechens schuldig? Nein!“

„Doch man flüstert allgemein, daß der Cavaliere und die Massia . . .“ Testallo dampfte unwillkürlich seine Stimme zum Gesäusler.

„Und wenn er auch der Massia wirklich angehöret,“ entgegnete Farneri, „wer will sagen, ob er nun auch in deren Schandthaten verstrickt ist? Sehen Sie, da kam heute Vormittag ein Besuch aus der Hauptstadt zu mir, ein Signor Pizzaldi, ein weit bekannter, sehr einflußreicher Mann. Auch von ihm und der Massia spricht man allerlei. Und dieser Herr teilte mir mit, er bürge für den Cavaliere in jeder Beziehung. Vittorio hat gute Protektoren in Palermo, schade, schade, daß seine Fähigkeiten so brach liegen.“

„Nun, ich bin der Letzte, dem daran liegt, mit der Waffe dem Cavaliere gegenüber treten zu müssen,“ beteuerte der Kapitän, „hoffen wir also, daß seine Person hier nicht in Betracht kommt. In jedem Falle scheint unser junger Staatsanwalt aber ein sehr hohes und gewagtes Spiel spielen zu wollen. Ah, da kommt er.“

Don Emanuel Albronte trat, freudig begrüßt, in den Salon und bei seiner verbindlichen Frage nach der Tochter

Sünderhülberg D.-A. Graßhöfen), der hier bei Schreinermeister ung hin den Kettenmeister verhaften; eine Durchsuchung 188. Mrs. die Kolonie mehr denn je vorher heimgekehrt  
Kath in Arbeit stand, ab. Seiner Braut ist Glück zu wünschen. Ein Telegramm aus Kingston  
Doburdh fiel Schreinermeister Verdacht auf Ketten-  
Neueste Nachrichten.  
Kostwell, 20. Okt. Erbe noch vor seinem Tod-  
finb. Heute sollte die Trauung stattfinden und gestern

# Ausländisches.

**Wien, 17. Okt.** (Graf Esterhazy.) Die Nachricht, daß Graf Esterhazy aus dem Jesuitenorden ausgetreten, protestantisch geworden und sich mit einer französischen Dame verheiratet habe, hat sich bis heute nicht bestätigt.

**Wien, 18. Okt.** Zur Bekämpfung des Alkoholismus wird die Regierung eine Gesetzesvorlage zur Hintanhaltung der Trunksucht einbringen, die in einen gewerblichen, privatrechtlichen und strafrechtlichen Teil zerfällt.

**Wien, 18. Okt.** In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses werden die Albenischen Schönerer und Genossen den Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber in Sachen des bekannten Prager Strohbrüdes gegen Kaiser Wilhelm interpellieren und fragen, ob der Ministerpräsident geneigt sei, dem Parlamente die Gründe bekannt zu geben, weshalb die an jener Affaire schuldtragenden österreichischen Beamten der Prager Polizeidirektion nicht sofort entlassen wurden. In der Interpellation heißt es: „Wir Deutschen Oesterreichs müssen uns entschieden dagegen verwahren, daß die Majestät eines deutschen Kaisers in den Rot gezerzt werde.“

**Paris, 18. Okt.** Der Sozialist Pressejuge kündigt heute in der „Aurore“ an, daß er demnächst einen Gejuchtwort über die Trennung von Kirche und Staat einbringen werde. Er hoffe, daß die republikanische Mehrheit es sich zur Ehre anrechnen werde, einen Hauptpunkt ihres Programms zu verwirklichen.

**Tours, 15. Okt.** (Ein Klosterandal.) Die Staatsanwaltschaft hielt auf eine mehrfache Klage hin eine Hausjuchung in dem Kloster Notre-Dame de Charite, wo Waisenkinder erzogen werden und der Gemeinderat der Stadt zwölf bis vierzehn Mädchen zu dem Preise von 100 Fr. jährlich unterbringen läßt. Da versteht es sich von selbst, daß die Kinder arbeiten und ihren spärlichen Unterhalt verdienen müssen. Wenn die vorliegenden Berichte der Wahrheit entsprechen, so trieben die Nonnen von Notre-Dame de Charite es aber noch viel ärger als die vom „Guten Hirten“, gegen die Bischof Turinas von Nancy bekanntlich beim Papste wegen ihrer Härte und Ausbeuterei Klage erhob. Nicht nur wurden die armen Mädchen in Tours zu vierzehnstündiger und noch längerer täglicher Nuharbeit angehalten und dabei schlecht genährt, jämmerlich gebettelt, in Krankheitsfällen kaum gepflegt, sondern mißhandelt, von einer der Schwestern, die sich Marie Sainte-Rose du Coeur de Jesus nennt, mit raffinierter Grausamkeit, ja mit Wollust. Was hierüber erzählt wird, ist derart, daß diese Schwester in eine Irrenanstalt gehört, denn sie soll sich darauf bedacht gewesen sein, neue Folterqualen für ihre Pfleglinge zu erfinden.

Auch in Frankreich ist das Duell in gewissen Kreisen stark im Schwung. Besonders oft duellieren sich dort Politiker, Schriftsteller und Advokaten. Doch dient es den französischen Duellanten zum mildernden Umstande, daß sie sich nicht gleich umbringen, wie die deutschen Duellwüteriche. Sie schießen in die Luft, vergessen, die Kugeln zu laden oder richten sich mit den Degenspitzen ein wenig die Haut und geben sich dann die Hand zur Versöhnung. Dieser Tage fand wieder eine solche Spiegelfechterei in Paris statt. Hauptmann Olivier, der die Ehrenwache bei Jolas Begräbnis befehligte, wurde in einer Bierkneipe von dem nationalistischen Rechtsanwalte Leon Berger mutwillig angegriffen und beschimpft. „Ein französischer Offizier“, rief der Kapitän, „hätte eher seinen Degen zerbrechen müssen, als einen solchen Dienst thun!“ Es kam zu einem Austausch kräftiger Ohrfeigen. Tags darauf standen sich beide mit der Pistole gegenüber, doch kam keiner von Beiden zu Schaden.

Das belgische Königspaar hatte drei Töchter: Die jetzige Gräfin Loupuy, die geistesranke Prinzessin Louise von Koburg, und die noch unverheiratete Prinzessin Clementine.

Diese zog seitdem mit ihrem Vater in der Welt herum und kümmerte sich ebensowenig um ihre Mutter wie ihr Vater König Leopold um seine Frau. Nun ist die unglückliche Frau gestorben, die unkindliche Tochter Clementine aber scheint Neue zu empfinden, sie will in ein Kloster gehen.

**Madrid, 18. Okt.** Eine dem Liberö aus Tanger zugehende Depesche meldet, daß alle europäischen Angestellten aus Fez ausgewiesen seien.

**New-York, 18. Okt.** Wie man der „Ziff. Ztg.“ meldet, erlosch Präsident Turner von der Climax-Votting Company seine Associates Maillard und Hamilton und beging dann Selbstmord. Die Ursache ist in Geldangelegenheiten zu suchen.

**Preletis, 18. Okt.** Eine Abordnung einflußreicher Farmer hat sich an den Vizegouverneur von Transvaal, Lawley, gewandt, um ihn um Geldunterstützung für die erforderlichen Neubeschaffungen zu bitten. Lawley erwiderte, die Regierung sei gewillt, hierfür Geld anzusetzen. Die Summe, jedoch nicht über 1/2 Million Pfund, soll gegen erste Hypothek auf den Landbesitz zu 4 1/2 Proz. geliehen werden. Das Geld solle jedoch ausschließlich zu dem genannten Zweck verwendet werden dürfen.

**Kapstadt, 18. Okt.** Ein höherer Beamter der Kapkolonie hatte an der Grenze eine Zusammenkunft mit ausländischen Kapkolonisten unter dem Kommando von van Zyl. Er forderte diese auf, sich in Bryburg zu ergeben, und erklärte, sie würden keine schwereren Strafen als Freiheitsstrafen erhalten, sie würden jedoch festgenommen werden und bis zur Rückkehr der Alten vom Kronanwalt der Kapkolonie in Haft bleiben. Die Kapkolonisten lehnten es ab, sich gefangen nehmen zu lassen, erklärten sich jedoch bereit, in ein Feldlager der Burgher sich zu begeben. Das Zusammenreffen verlief in freundlicher Weise, aber ergebnislos. Das 80 Mann zählende Kommando überschritt darauf die Grenze wieder.

## Fleischnot und das geeignetste Mittel dieselbe zu beseitigen.

Auf die Frage, ob eine Fleischnot vorliegt, über welche die Ansichten noch ganz verschieden sind, soll hier nicht weiter eingegangen werden; sicher ist nur, daß überall in Deutschland eine ganz erhebliche Preissteigerung für Fleisch und Fleischwaren eingetreten ist. — Auch von der Beprechung der Frage, ob der Grund hierfür im Mangel an Schlachtvieh, hervorgerufen durch das Verbot der Einfuhr lebenden Vieh aus dem Auslande zu suchen ist, sehen wir ab. — Dagegen verdient die Frage, ob die deutsche Landwirtschaft im Stande ist, den Bedarf an Schlachtvieh selbst zu decken, eine nähere Erörterung, und um so mehr, als Zustände, wie sie augenblicklich herrschen, keine Ausnahmerscheinung sind, hohe Fleischpreise sich in den letzten Jahren öfter zeigten, dadurch den Gegnern der Landwirtschaft eine scharfe Waffe in die Hand gegeben ist. — Auch darf manchen deutschen Landwirten der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie bis jetzt nicht alles gethan haben, was nötig war, um den steigenden Fleischverbrauch bei der zunehmenden Bevölkerung voll zu decken, und erscheint deshalb eine kurze Beprechung der Frage, wo hier Besserung nötig und wie solche zu schaffen, gewiß am Orte.

Erste Bedingung einer verstärkten und verbesserten Viehzucht ist die Schaffung von mehr und besserem Futter; die Grundlage der ganzen Fütterung bildet das gute Heu. Wenn man nun auch stellenweise bisher schon der Pflege und Düngung der Wiesen vollste Aufmerksamkeit schenkte und dabei ganz wesentliche Verbesserungen eintraten, so bleibt gerade hier doch noch sehr vieles zu bessern. Man berücksichtigt z. B. nur, daß unsere meisten Wiesen kaum 12 Jtr. Heu pro Morgen liefern, während sie leicht das Doppelte und Dreifache zu liefern im Stande sind. Der Durchschnitt des Wiesenertrages in ganz Deutschland ist kaum ca. 15 Jtr.

pro Morgen; es liegen aber zahllose Beispiele aus der Praxis vor, nach welchen allein infolge besserer Pflege und verstärkter Düngung der Ertrag an Heu auf 50, sogar 60 Zentner pro Morgen stieg. Es kommt hinzu, daß nicht nur das Quantum an Heu derart gesteigert werden kann, auch die Qualität des Futters wird eine ganz andere; dasselbe wird in seinem Nährgehalte so verbessert, daß es einer größeren Zufuhr an Krosinutter bei der Fütterung sogar kaum mehr bedarf. Beispielsweise sei nur angeführt, daß der verdauliche Eiweißgehalt, also der wichtigste Bestandteil des Futters, in dem Heu von schlechten Wiesen kaum 3 % beträgt, während derselbe im Heu von gut gepflegten und gedüngten Wiesen auf 9 %, also das Dreifache, gesteigert werden kann. Der Wert solchen Heus ist fast gleich dem Hafer, welcher ebenfalls 9 % verdauliches Eiweiß und nur etwas mehr Fett enthält, wie solches Heu. — Man findet sich in Deutschland reichlich 24 Millionen Morgen Wiesen; der Viehdiebstahl Deutschlands dagegen beziffert sich augenblicklich nur auf 19 Millionen Stück. Würden nun aber durch bessere Kultur die Erträge der Wiesen verdoppelt, so heißt dies nichts anderes, als daß auch bis zur doppelten Anzahl Vieh gehalten und infolge der Wertverbesserung des Futters sogar besser ernährt werden kann. Da aber dürfte von irgend einem Mangel an Vieh auch bei einer noch so stark vermehrten Bevölkerung keine Rede sein, und um so weniger, als mit der verstärkten Viehhaltung notwendig eine verstärkte und verbesserte Schweinehaltung gleichen Schritt hält. — Hiernach ist die Frage, ob Deutschland im Stande sei, seinen Bedarf an Schlachtvieh selbst zu decken, direkt zu bejahen. — Berücksichtigt man nun aber, daß für Rindvieh und Fleisch heute noch jährlich aus Deutschland weit über hundert Millionen Mark ins Ausland gehen, die sehr wohl der deutschen Landwirtschaft erhalten werden könnten, so wird es jedem Viehenbesitzer sogar zur dringenden Pflicht, durch bessere Pflege und Düngung seiner Wiesen mit dahin zu wirken, daß hier baldigst Wandel geschaffen wird; es ist dies nicht nur Pflicht der Familie, sondern auch dem Staate gegenüber. — Der Viehenbesitzer aber sollte noch um so mehr für rasche Verbesserung seiner Wiesen sorgen, als die wirklich gute Wiese nicht nur die Grundlage für besseren Futterbau bildet, sie zugleich auch das sicherste Mittel ist, die Erträge der Felder zu heben, den verstärkten Körnerbau zu ermöglichen. Denn das auf der Wiese geerntete Futter wird nicht allein durch die Tiere und die tierischen Produkte verwertet, es liefert zugleich viel mehr und besonders auch einen kräftigeren Stalldünger, der vorzüglich geeignet ist, die Erträge der Felder kostenlos zu erhöhen; die Wiese wird hier zur Mutter des Ackers, also zur vollsten Stütze der ganzen Wirtschaft.

## Handel und Verkehr.

**Wörlitz, 17. Okt.** (Obstmarkt.) Die Preise für Mostobst fallen bedeutend. Während vor einigen Tagen der reifende Absatz 6.50-6.70 Mk. pro Zentner verlangte und bezahlt wurde, wird heute das Schweizer Mostobst schon zu 4.80 Mk. am Bahnhof von den Händlern ausbezahlt. Das laufende Publikum ist unter diesen Verhältnissen sehr zurückhaltend und es kostet die Händler Mühe 4.80 Mk. per Jtr. zu erhalten.

**Flochingen, 16. Okt.** Seit den letzten Tagen geben die Obstpreise wieder zurück. Der Obstverein lieferte an seine Mitglieder vorzügliches italienisches Mostobst per Jtr. 5.83 Mk.; heute wurde solches auf dem Güterbahnhof ausbezahlt zu 5.20 Mk., während in letzter Woche 5.80 Mk. und 6 Mk. bezahlt wurden.

**Münster, 17. Okt.** Dem Obstmarkt waren heute zugeführt: 270 Sack Äpfel, Preis 6.70-7 Mk. per Jtr., 24 Sack Birnen zu 4.80-5.20 Mk. und 120 Körbe gebrochenes Obst zu 9-10 Mk. Auf dem Bahnhof waren 18 Waggons zum Verkauf; Preis im kleinen 5.10 Mk. per Jtr.

**Saalfeld a. H., 17. Okt.** Dieser Tage wurden hier einige Käufe in Frühgewächs perikt zu 50 Mk. per hl. Gewicht filtriert bei 15 Grad Celsius 68, 70 und 78 Grad nach Celsius. In Botenheim wurden Portugieser zu 180 Mk. per 800 l verkauft und ergab die Waage (behandelt wie oben) 72 Grad nach Celsius. An Gesamtfähre hatten dieselben 12, 12.8 und 13 pro Wille.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altensteig.

des Hauses ward ihm Kunde von der vollzogenen Verlobung. Er gratulierte herzlich. Aber dann nahm sein lächelndes Antlitz wieder den Zug strengen Ernstes an, so daß Farneri scherzend fragte: „Was giebt's, daß Sie dreinschauen, als wollten Sie gegen einen Angeklagten die schwerste Strafe beantragen?“

„Meine Herren, wir kommen zur Entscheidung,“ erwiderte Albronte rasch und klar. „Ich habe einen gewissen Pietro aus Ferastro verhaften lassen, einen gewaltthätigen, dem Wein sehr ergebenen Menschen.“

„Ist der verdächtig, den Händler Pedrillo ermordet zu haben?“ forschten seine Zuhörer.

„Nein. Der Mann ist daran unbeteiligt. Aber er war vor Kurzem in Palermo und dort hat er in einer Zänkelei Jemanden schwer verletzt. Die Sache ist an sich nicht bedeutender, als andere Messerassuren, aber der Verwundete hat im Spital erklärt, Pietro habe vor ein paar Jahren einen Zollwächter, der ihn beim Schmuggel überfallen, erschossen. Daraus, weil der Mann in Palermo hieselbst sprach, sei der Zusammenstoß entstanden. Der Verhaftete bleibt also in meiner Hand. Als ich dem Kerl seine That vorhielt, stritt er und jammerte und hat um seine Freiheit und behauptete, er könne zwei vornehme Herren nennen, denen er lange gedient, und die Beide aussagen würden, daß er ein ehelicher, braver Mensch sei!“

„Und diese beiden Herren sind?“ fragte unter einem eltsamen Gefühl der Erregung der Artillerie-Kapitän.

„Don Francesco Pizzaldi in Palermo und der Kavaliere von Ferastro!“ schloß der Staatsanwalt langsam, jede Silbe scharf betonend.

„Nein, nein! das ist unmöglich!“ rief Farneri. Pizzaldi, mein Freund, dieser hochgeehrte Mann und der Kavaliere Ehrenreiter eines solchen Subjekts, wie es der

Pietro ist; das ist undenkbar, daß sie Anlaß haben sollten, diesem Menschen etwas zum Besten zu reden. Solch ein Mensch kann alles mögliche zusammenlagern, er weiß, daß es seinen Hals gilt, und da kommt es ihm auf einen Schffel voll Dagen nicht an.“

Der Staatsanwalt sah auf den Advokaten, den die starke Bewegung unruhig im Gemach umherwandern ließ, er schaute auf den Kapitän, der nachdenklich vor sich nieder blickte.

„Nein, nochmals nein!“ rief Farneri. „Pizzaldi und der Kavaliere können damit nichts zu thun haben. Was will es beweisen, wenn ihnen, die als freigiebige Männer weit und breit bekannt sind, dieser Pietro ein ergebener Diener war? Da könnte ja ich selbst in Verdacht kommen, weil ich dann und wann mal mit einem Menschen zu thun hatte, der hinterher mit dem Strafgesetz in Konflikt geriet. Sagen Sie, was Sie wollen, ich bleibe bei meinem Nein!“

„Aber Papa!“ suchte ihn der Kapitän zu beruhigen, während der Staatsanwalt leise vor sich hinlächelte.

Unwillig ging der Advokat in den Hintergrund des Gemachs und nun hub Don Albronte von Neuem an.

„Ja muß eingestehen, daß diese Verurteilung des Pietro auf die beiden Herren nicht genügt, daraus einen Verhaftungsbefehl zu schmieden, aber es fehlt mir nicht viel, um die Kette für den Beweis zu schließen, daß Pizzaldi und der Kavaliere der Maffia angehören.“

„Das allein ist auch noch kein Verbrechen!“ unterbrach ihn Farneri heftig.

„Nein, ich suche auch nur nach einem Grunde für eine Hausjuchung. Ich weiß genau, dieser Antonio ist unterrichtet, wer den Pedrillo erschoss. Ich habe ihm Zeit bis morgen gegeben zum Sprechen und ich denke, er wird sprechen.“

„Antonio als Hauptzeuge? Auch gegen den Kavaliere?“ forschte Testallo.“

„Gegen den Kavaliere!“ bestätigte jener, während Farneri mit ärgerlichem Lachen sich abwandte.

„Weiter möchte ich, daß Vittorio ohne Zögern zu Ihnen ins Haus kommt, wenn Sie ihn rufen lassen!“ sagte der Advokat. „Und das sähe doch nicht nach Schuld aus.“

„Gewiß nicht, aber trotzdem könnten die Dinge anders liegen, als Sie glauben.“

Benardo Testallo legte sich ins Mittel.

„Vertrauen wir Ihrer Erfahrung und Tüchtigkeit, Herr Staatsanwalt, sie wird sicher die unrichtigen Wege vermeiden und die Schuldigen treffen. Meine Leute, das wiederhole ich, stehen im Noisfall zu Ihrer Verfügung.“

„Das ist für mich die Hauptsache,“ war die dankende Erwiderung, „und im Uebrigen...“

„Ein Beamter der Staatsanwaltschaft betrat in diesem Augenblick das Gemach: „Verzeihung, meine Herren, aber es war ein tollkühner, ungläublicher Streich!“

„Was denn?“

„Don Pietro ist aus dem Gefängnis entkommen, als er vorhin ins Freie geführt wurde.“

„Unmöglich!“

„Das sagte auch ich. Aber die Thatsache steht fest: Der Wärter hatte einen Augenblick dem Arrestanten den Rücken gewendet, und im selben Moment war der Mensch fort.“

„Die Erde kann ihn doch nicht verschluckt haben!“

„Der Wärter kann sich den Vorfall nicht erklären.“

„Gut! Ich komme sofort!“ Und während der Beamte sich entfernte, Albronte den beiden Herren die Hand zum Abschiede gab, sagte er: „Sie sehen, der unbekannte Gegner ist außerordentlich gefährlich. Aber wir wollen sehen, wer der Stärkere ist!“

(F. f.)



Forstbezirk Hoffstett.  
**Brennholz- und Eichen-  
 Stammholz-Verkauf.**

Am Dienstag den 28. Oktober

vorm. 1/2 11 Uhr

im „Lohn“ in Agerbach

aus I. Frohnwald, 11 Tiroletanne, 61 Hammann, sowie Scheidholz der  
 Guten Agerbach, Rehmühle, Michelberg

Rm. buchen: 1 Scheiter, 6 Prügel, 13 Ausschub

Rm. Nadelh.: 19 Scheiter, 228 Prügel, 582 Anbruch  
 ferner aus Scheidh. der Hut Michelberg (Ditr. II Abt. 36, 67, 71)

4 Eichen mit Fm.: 0,63 H. und 0,84 V. M.

Auszüge sind vom R. Kameralamt Altensteig erhältlich.

**Bleyle's Knabenanzüge**

sind gesundheitslich und wirtschaftlich die denkbar vor-  
 teilhafteste Kleidung.

Im eigensten Interesse der Eltern empfiehlt es sich, bei  
 Deckung des Bedarfs Bleyle's Knaben-Anzüge bei mir zu  
 prüfendem Vergleiche anzusehen.

**Vorzeigung bereitwilligst ohne Kaufzwang!**

Größte Auswahl in eleganten und praktischen Formen und  
 Farben für 2 bis 16 Jahre.

Ausführliche illustrierte Preisbücher gratis.

**Friedrich Bähler**

Tuch- und Kleiderhandlung, Altensteig.

Altensteig.

**DANKSAGUNG.**

Für die thatkräftige Hilfeleistung der hiesigen  
 Feuerwehr, sowie allen Einwohnern, welche bereit-  
 willigst bei dem mich betroffenen Brandfall Hilfe  
 leisteten, spreche ich hiemit

meinen herzlichen Dank aus.

**Gottlob Theurer.**

**Bodenöl „Recentinol“**

geruchlos und staubverhindernd  
 ist unübertroffen!

damit geölte Fußböden können sofort wieder bezogen  
 werden.

Preis per 1/2 Liter 90 Pfg.

aus der Farben- und Lackfabrik von

**Finster und Meisner München X.**

Niederlage bei: G. Schneider, Gipsfermstr., Altensteig.

Egenhausen.

**Hemden-Baumwollflanelle**

in großer Auswahl und vorzüglicher  
 Qualität

empfehlen zu den billigsten Preisen

**J. Kallenbach.**

Altensteig.

**Spiegel**

in neuer schöner Auswahl

empfehlen billigst

**W. Rieker.**

Kalender für 1903 bei

**W. Rieker.**

Altensteig.

**Wollwaren**

Unterhosen, Unterleibchen, Leibbinden, Hemden, Socken,  
 Strümpfe, Handschuhe, Stöber, Jagdwesten, Sturm-  
 kappen, Kinderkittel, Käppchen, Häubchen, Kapuzen,  
 Escharpen, Schultertücher & Kragen, Unterröcke zc. zc.

empfehlen zu billigsten Preisen

**C. W. Lutz.**

**Reisende und Auswanderer**



nach Amerika

erhalten Schiffsverträge der Red Star Linie  
 über Antwerpen nach New-York oder  
 Philadelphia

von dem konzessionierten Bezirksagenten:

**W. Rieker, Altensteig.**

Altensteig.

Jagdwesten  
 Unterhosen  
 Unterleibchen  
 Normalhemden  
 Baumwollflanell-  
 hemden

empfehlen in großer Auswahl

**Fr. Bähler**

Tuch- u. Kleiderhandlung.

Altensteig.

**Bismark- &  
 Salz-Häringe**

empfehlen in frischer Sendung

**G. Strobel.**

**Bären-Kaffee**

Bester echter Bohnenkaffee

aus den

Dampf-Kaffeebrennereien

**P. G. Inhoffen**

Sonn, Berlin

Höflicherant weil. Ihrer Majestät

der Kaiserin und Königin Friedrich.

Weitaus größtes Etablissement der

Branche am Plage.

**Eigenes Zoll-Lager.**

„Bären-Kaffee“ ist käuflich in

1/2 Pfund-Päckchen zu 80, 70,

80 und 85 Pfg. bei **G. Strobel**

in **Altensteig.**

Mit hübsch decorierten Porzellan-

Tassen und ganzen Porzellan-

Kaffee-Service als:

Gratis-Pugaben

Beneder Hof.  
 Noch etwas gutes saures

**Moss-Obst**

noch an den Bäumen

zu M. 5.50

vors Haus geliefert habe abzugeben.

Künste.

Altensteig.

**Briefordner**

(Biblorhaptes)

**Hauptbücher**

**Cassabücher**

**Copierbücher**

**Tagbücher**

empfehlen billigst

**W. Rieker.**

Schönstes

**Spaltholz**

7 Nm.

hat zu verkaufen

Wer? — sagt

die Exped. d. Bl.

Oberschwandorf.

**Zu verkaufen:**

Eine größere Partie

**Italiener-**

**Hühner**

bereits ausge wachsen und halb

legend, gute Winterleger per Stück

1 M. 80 Pfg. bis 2 M., sowie

schöne ausgewachsene Hähne

**Enten**

per Stück 2 M. bis 2 M. 20 Pfg.

**Fr. Walz junior**

Geißelzüchter.

Zumweiler.

15-20 Zentner

**Obst**

morunter schönes Tafelobst

hat abzugeben

**Joh. Georg Landherr.**

Magold.

**Mädchen**

**gesucht.**

Gesucht wird zum baldigen Ein-

tritt bei hohem Lohne eine tüchtige

**Küchenmagd.**

Posthotel.

Seifenpulver

**Schneekönig**

Bestes Waschmittel!

Fabrikant: Carl Genhar, Göttingen.

**2000 Mk.**

werden bis 1. November

zu 4% gegen gezielte Sicherheit

**ausgeliehen.**

Von wem? — sagt

die Expedition d. Blattes.

Notiztafel.

Konkurs wurde eröffnet über das

Vermögen des Albert Groß, Säg-

mühlbesitzer in Sprollmühle.

Termin zur Anmeldung von

Forderungen 8. Nov.

Bestorenc.

Obermusbach: Katharine Schneider, geb.

Kühnlein, 79 Jahre.

Wiesingen: Gustav Adolf Jäger.

Stuttgart: Karl Gies, Kaufmann.

Stuttgart: Hermann Rüdter, Kaufmann.

